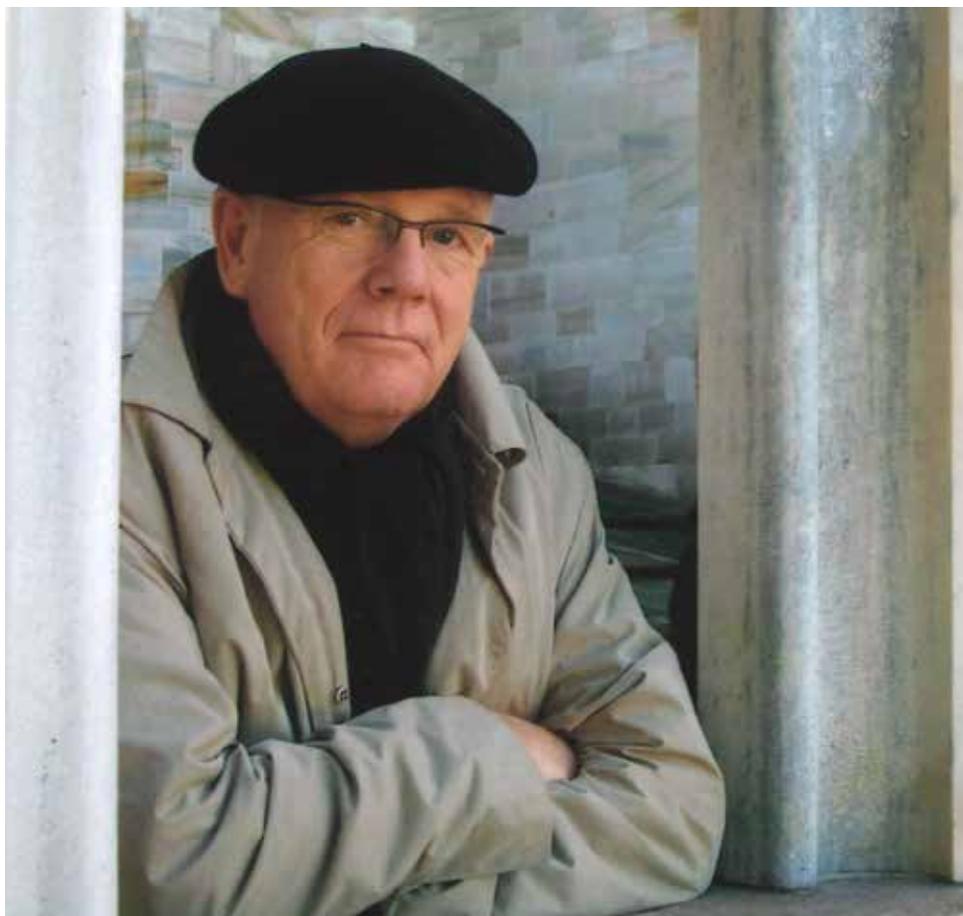


Hansjörg Rekade

Der Kunst in mancher Hinsicht verpflichtet



Impressum:

2022 Museum für Lebensgeschichten im Hof Speicher

Text: Martin Hüsler

Titelseite: Hansjörg Rekade auf einer Reise nach Milano 2006, Foto: Margrith Rekade

Werkabbildungen: Hanspeter Schiess

alle anderen, wenn nicht anders vermerkt: Archiv Familie Rekade

Layout und Druck: Druckerei Lutz AG, Speicher

Papier: Eminent, matt, superweiss, holzfrei



Inhalt

Weg in die Zukunft zeichnet sich ab	Seite 4
Gründung der Galerie vor der Klostermauer	Seite 5
Umzug nach Speicher	Seite 7
Grösser werdendes Arbeitsfeld	Seite 11
Cartoons	Seite 12
Engagement in der Politik	Seite 16
Eigenes künstlerisches Schaffen	Seite 19
Werke	Seite 24
Ausstellungen	Seite 43
Lebenslauf	Seite 44

Hansjörg Rekade: für Kunst und Kultur gelebt

Künstlerisch tätig sein und Kunst vermitteln – Hansjörg Rekade hat beides als zwei seiner Lebensinhalte nebeneinander gestellt. Als Grafiker, als Cartoonist, als Künstler konnte er sichtbar werden lassen, was ihm an kreativem Potenzial geschenkt ward. Als Zeichenlehrer half er seinen Schülerinnen und Schülern, den Weg hin zu bildnerischem Gestalten zu ebnen. Als Mitdenker und -lenker war er wesentlich beteiligt am Gedeihen von Städten, in denen Kunst eine Heimat hat. Als politisch aktiver Mensch war es ihm eine Herzensangelegenheit, die Stimme zu erheben für die Sache der Kunst und Kultur. Vieles hat er angeregt und umgesetzt. Es wäre mit Sicherheit noch mehr geworden, wenn ihm mehr Lebenszeit zur Verfügung gestanden hätte. Nach menschlichen Kriterien allzu früh stellte der Tod seine unüberwindlichen Schranken auf Hansjörg Rekades irdischen Pfad. In seinem Sein und Wirken bleibt er unvergessen.

Eine Plastik in Form eines Guggels im Schulareal Schönau in St.Gallen verrät in den 1950er-Jahren das Talent dessen, der hier Einfallsreichtum walten lassen. Es ist ein Schüler namens Hansjörg Rekade. Die Lehrerschaft hat erkannt, dass bei ihm eine Begabung schlummert, die es verdient, Gestalt anzunehmen. So tritt Hansjörg Rekade mit dieser Plastik gewissermassen erstmals an die Öffentlichkeit.

Seine Befähigung, eine Idee Form annehmen zu lassen, kommt nicht von ungefähr. Hansjörg Reka des Vater Heinrich, ein Schlosser bei der Arboner Firma Saurer, versteht sich gut aufs Zeichnen. Das überträgt sich offensichtlich auf den 1946 geborenen Sohn. Familie Rekade wohnt im Schorenquartier. Der Familienname ist deutschen Ursprungs. Mutter Erna, eine geborene Pulfer, ist als Auslandschweizerin aus Deutschland zurückgekommen. Als Hausfrau stellt sie sich ganz in den Dienst der Familie, wie das zu jener Zeit gang und gäbe ist. Reka des leben in sogenannten einfachen Verhältnissen. Der Lohn des Vaters erlaubt keine grossen Sprünge. Hansjörg wächst als Einzelkind auf. Die Eltern fördern ihn nach Kräften, lassen aber auch Strenge walten, wo sie es für angezeigt empfinden. Insgesamt durchlebt Hansjörg das, was man eine glückliche Jugend nennt. Im Schorenquartier, einer in sich geschlossenen Siedlung am nördlichen Stadtrand von St.Gallen, ist er eingebettet in eine Gemeinschaft von Kindern und Jugendlichen, für die der Ausdruck «gute Clique» zutreffend wäre. In den Schulhäusern Schönenwegen und Schönau durchlebt er die Primar- und Sekundarschulzeit.



Brunnenplastik im Schulareal Schönau, gestaltet vom Schüler Hansjörg Rekade in den 1950er-Jahren

Weg in die Zukunft zeichnet sich ab

Das gestalterische Talent gibt den Weg vor, den Hansjörg Rekade nach der obligatorischen Schulzeit einschlägt. Er besucht den Vorkurs an der Schule für Gestaltung und sieht sich zeitgleich in Berufsbereichen um, die für ihn Frage kommen könnten. Er schnuppert hier, er schnuppert da – immer aber mit Blick auf eine gestalterische Richtung. Schliesslich reift die Idee, die Textilfachschule in Zürich zu besuchen, in die er nach einer Auszeit in Genf eintritt. Er ist in der Klasse «Textilentwurf» der einzige Mann unter lauter Frauen. In der Textilfachschule bleibt er, bis er sich kurz vor dem Abschluss des Studiums umbesinnt. In St.Gallen findet er Arbeit als Grafiker. Die Firma Salzmann an der Geltenwilenstrasse und die Werbeagentur Publicitas betrauen ihn mit gestalterischen Aufgaben. Später arbeitet er im Speicherer Zweigbüro des Teufner Promotion-Studios Jörg Schoch. In dieser Zeit entstehen die ersten Cartoons.



*Mit Vater Heinrich im Schorenquartier,
ca. 1950*

*Die Eltern Erna und Heinrich Rekade-
Pulfer*

Publizistisch tätig

Parallel zum Studium und all den Beschäftigungen drängt es Hansjörg Rekade, sich auf seine Weise bemerkbar zu machen. 1964 gründet er die Jugendzeitschrift «Journal 64». Später heisst sie «Magnet». Es handelt sich um eine Publikation, die er zusammen mit Bruno Hörler, einem Freund, und einigen Helferinnen und Helfern zur Druckreife bringt. Zielpublikum sind junge Menschen. Hansjörg Rekade ist in vielerlei Funktion am Erscheinen von «Magnet» beteiligt, fungiert er doch

als Chefredaktor, als Illustrator, als Drucker und als Buchbinder. In seiner Schrift «Kunst im Kammerstil», beschreibt der St.Galler Journalist Ralph Hug das Wesen von «Magnet» so: «Heute würde man von einem Lifestyle-Blatt für trendige Jugendliche sprechen, mit Artikeln über Beat, Jazz und Lyrik und allem, was Heranwachsende unter zwanzig gerade so beschäftigt.»

Gründung der Galerie vor der Klostermauer



Hansjörg Rekade vor der Galerie vor der Klostermauer

(Foto: Archiv Galerie vor der Klostermauer)

Ralph Hugs erwähnte Schrift gilt der Galerie vor der Klostermauer, beheimatet in der historischen Häuserzeile an der St.Galler Zeughausgasse. Bei der Suche nach einer «Redaktionsstube» werden Hansjörg Rekade und Bruno Hörler auf das ziemlich heruntergekommene Gebäude mit den zwei kleinen Räumen aufmerksam. Deren Mieterschaft ist bis dahin der Gizon-Kreis, ein Philosophie und Kunst ins Zentrum stellender Zirkel aus Studierenden und Berufstätigen. Eine «wesentliche Neugestaltung der Lebensverhältnisse» ist sein erklärtes Ziel. Ralph Hug schildert, wie der Grundstein zur Galerie vor der Klostermauer gelegt wird: «Anlässlich der Be-

sichtigung der Abstellräume an einem Samstagmorgen führte der Zufall Regie. Die Leute um Rekade trafen auf jene des Kreises: Hermann Jöhr, genannt «Augur», Jüzeff Edelmann, Robert Nef und Rolf Karlen. Diese verrieten, dass sie eine Galerie gründen wollten. Also tat man sich kurzerhand zusammen, unterschrieb mit dem Kanton als Besitzer einen Mietvertrag, halbierte damit die Kosten und setzte anschliessend die Räume mit viel Eigenarbeit wieder instand.» Mit Hansjörg Rekade als künstlerischem Leiter nimmt die Galerie vor der Klostermauer Gestalt an. Im Mai 1967 öffnet sie die Tür für eine erste Ausstellung. Gastrecht bekommt der Rheintaler Maler Hans Hasler.

Eine Schlüsselübergabe mit Folgen

Mit Blick auf seinen weiteren Lebensweg wird für Hansjörg Rekade eine Schlüsselübergabe bedeutungsvoll. Es geht um ein Ferienhaus im Sevelerberg, in dem die Familie Rekade Ferien machen will. Das Haus gehört den Eltern der Freundin von Margrith Giger. Beide besuchen sie die Sekundarschule und sind beauftragt, den Schlüssel für das Ferienhaus zu überbringen. Dabei lernt Hansjörg die beiden Mädchen vom Land kennen. Mit Margrith – sie wird Gigée genannt, in Anlehnung an ihren französisierten Familiennamen Giger – bleibt er über Jahre hinweg in regelmässigem brieflichen Kontakt. Später treffen sich die beiden immer öfter in St.Gallen oder am Sevelerberg. Hansjörg lebt in St.Gallen, studiert in Zürich; Gigée absolviert das Lehrerseminar und arbeitet später als Lehrerin in Bad Ragaz. Nach einem Engländeraufenthalt Gigées 1969 wird die Freundschaft zu einer Liebesbeziehung. Gigée zieht nach St.Gallen und erteilt Schulunterricht im Krontal. Nun kann sie intensiv an den vielen Aktivitäten ihres Freundes teilhaben. «Hansjörg hat mich fasziniert mit allem, was um ihn herum gelaufen ist», erinnert sie sich zurück. 1971 heiraten die beiden. An der Vonwilstrasse, unweit der St. Otmarskirche, beziehen sie eine Wohnung, die einer Loft ähnelt.



Der junge Hansjörg mit Hund Gino, Freund Jürg Jenni und Vater Heinrich vor dem Ferienhaus am Sevelerberg, wo er Margrith Giger kennenlernte



Margrith und Hansjörg in ihrer ersten gemeinsamen Wohnung an der Vonwilstrasse in St.Gallen, 1970

Umzug nach Speicher

1974 kommt Tochter Christiane zur Welt. Noch im selben Jahr zieht die Familie nach Speicher. Für 14 Jahre nimmt sie Wohnsitz in den Erlenblöcken. 1975 wird Hansjörg arbeitslos. Das Paar entscheidet sich für einen Rollentausch: Gigée übernimmt eine Klasse an der Hilfsschule Speicher. Hansjörg ist Hausmann, betreut das Kind und besorgt den Haushalt. Danebst baut er sich langsam ein Büro für Grafik auf und veröffentlicht erste Cartoons.

1988 zügelt die Familie innerhalb der Gemeinde in die neu erbaute Siedlung Oberwilen. Die Möglichkeit dazu ergibt sich dank eines Projekts, für das einige Familien in einem längere Zeit währenden Prozess zusammenspannen und auf einer genossenschaftsähnlichen Basis realisieren, was ihnen vorschwebt. Gigée und Hansjörg Rekade sind am Zustandekommen des Projekts massgeblich beteiligt.

«Der Umzug von der Stadt aufs Land ist Hansjörg, so hatte es zumindest den Anschein, nicht schwer gefallen. Und doch hat er immer wieder einen Grund gefunden, noch schnell nach St.Gallen zu fahren, um dies und das zu erledigen», zählt Gigée Rekade eine liebenswerte Angewohnheit ihres Gatten auf. Sie ist Ausdruck für Hansjörg Rekades ausserordentlich gute Vernetzung mit der Stadt und ihren Menschen, die sich auch nach der Wohnsitznahme im Appenzellerland in vielem manifestiert.



Atelier für Werbegrafik und Cartoons im Bendlehn, Speicher, um 1982



Visitenkarte

Die Familie wächst



Ein lang gehegter Wunsch von Hansjörg: Ein lebensgrosses Familienportrait gemalt von Künstlerfreund Robert Indermaur, 1986

Mit der Ankunft der Töchter Nora im Jahr 1977 und Eva im Jahr 1980 werden die Rekaides zur fünfköpfigen Familie. Die Rollenteilung zwischen den Eltern wird einstweilen beibehalten: Die Mutter arbeitet Teilzeit, der Vater hat sein Büro im Haus und schaut nach dem Rechten, wenn die Mutter in der Schule weilt. «Als Vater war Hansjörg grosszügig. Gelegentlich liess er sich von den Töchtern um den Finger wickeln. Er konnte andererseits aber auch den Tarif durchgeben, wenn er es für nötig befand. Und sein Wort hat bei den Töchtern etwas gegolten», ordnet Gigée Rekaide die erzieherische Autorität ihres Gatten

ein. Auch nachdem Hansjörg Rekaide mehr Aufträge als Grafiker bekommt und das Grafikermetier immer besser funktioniert, arbeitet Gigée Rekaide weiterhin als Lehrerin, erteilt Turn- und Schwimmunterricht an der Mittel- und Oberstufe Speicher. Das Paar teilt sich in die Kinderbetreuung und in die Haushaltarbeiten, auch später, als Hansjörg bereits hauptsächlich als Zeichnungslehrer tätig ist und Gigée in Zürich ein Studium der Heilpädagogik absolviert und schliesslich als Heilpädagogin in Teufen arbeitet.

Den Töchtern eng verbunden

Ganz gewiss unwiderlegbar ist der von Kunst und Kultur gekennzeichnete Einfluss, den der Vater auf die Töchter ausübt und der ihr späteres Leben prägt. Hansjörg Rekaide freut sich, dass alle drei auf künstlerischen Pfaden wandeln. Dass sich dadurch für eine gewisse Zeit auch eine räumliche Distanz zu ihnen ergibt, nimmt er als spannend und bereichernd wahr. Die Eltern reisen regelmässig und oft zu den Töchtern nach Berlin, nach Wien oder nach Bern. Wien ist eine Stadt, die der Vater ohnehin liebt. Der Künstler Friedensreich Hundertwasser tut es ihm in besonderer Weise an. Der in seiner Art beispiellose Zentralfriedhof übt eine fast magische Anziehungskraft aus. Und den Köstlichkeiten aus der Wiener Küche spricht er gerne zu. Dank seiner Tochter Nora

lernt er so die Donaustadt aus anderem Blickwinkel kennen. Die Eltern sind stets neugierig und besuchen alle Ausstellungen der Töchter. Für den Vater ergibt die junge zeitgenössische Kunst, die er aufmerksam verfolgt, neue Perspektiven.

Das Zuhause im Speicherer Oberwilen steht immer auch den Freundinnen und Freunden der Töchter offen. Und wenn die Familie zusammenkommt, ist die Kunst allgegenwärtiges Thema. Hansjörgs Engagement für künstlerische Belange weiss er von Gigée mitgetragen. Sie teilt die Leidenschaft zur Kunst – als vielleicht stillere, aber nicht minder neugierige Begleiterin und Unterstützerin.

Zurück zu den Töchtern. Nach Jahren im Ausland lebt Kuratorin Christiane heute in Zürich. Nora ist Künstlerin und in St.Gallen wohnhaft. Eva betätigt sich als Kunstvermittlerin in Bern und als Lehrerin für Bildnerisches Gestalten an der Kantonsschule St.Gallen.



Hansjörg Rekade verfolgte (und förderte) das Schaffen jüngerer KünstlerInnen und sah darin stets eine Bereicherung. Hier in einer Ausstellung des Schwiegersohns Riccardo Previdi, Galleria Francesca Minini, Milano 2009

Ein offenes Haus

Kunstinteresse geht bei Rekades einher mit Geselligkeit. Sowohl in den Erlenblöcken als auch in Oberwilen führen sie ein offenes Haus. Für spontane Besucherinnen und Besucher lagert stets genug Wein im Keller. Der Spaghetti- und Pelativorrat ist auf alle Eventualitäten ausgerichtet. Es kann geschehen, dass Treppenhausgespräche zu Apéros mit gemeinsamem Mittagessen oder langen Grillabenden ausufern. Legendär ist Gigées Heringsalat an Neujahr, den sie in grossen Mengen nach einem Rezept von Hansjörgs Mutter Erna zubereitet. Freunde der Familie warten im Dezember gespannt auf die Einladung zu diesem Katerfrühstück.

Von Hansjörg Rekade
gestaltete Einladung
zum Heringsalat 2014



Grösser werdendes Arbeitsfeld



Rekade mit einer Schülerin der Sekundarschule Speicher am Kopiergerät, das er auch für seine eigenen Arbeiten gern und häufig benutzte

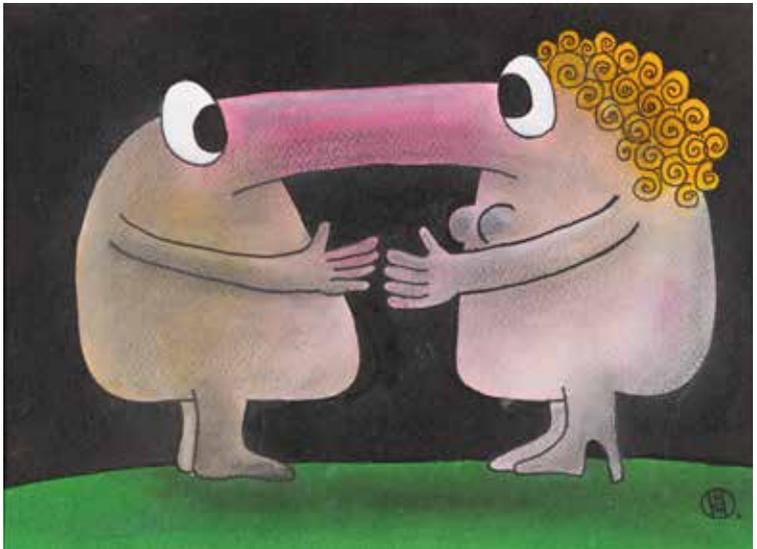
Schon in seiner Zeit als Hausmann nimmt die Fülle an Aufträgen für Hansjörg Rekade stetig zu. Für grafische Arbeiten wie Erscheinungsbilder oder Karten wird er angefragt. Und die Abnehmerschaft für seine Cartoons wächst. Das St.Galler Tagblatt sichert sich seine zeichnerische Phantasie. Bald werden auch die Appenzeller Zeitung, der Flawiler Volksfreund sowie verschiedene Zeitschriften auf ihn aufmerksam. Später gesellt sich das Appenzeller Magazin hinzu. Die Klubschule Migros in St.Gallen kann ihn als Kursleiter für Zeichnen und Malen gewinnen. Das ist der Beginn seiner in Teilpensen erbrachten Tätigkeit als Lehrkraft für Bildnerisches Gestalten. Eine Anfrage von Heinz Naef, Vorsteher der Oberstufe Speicher, ob bei Hansjörg allenfalls Kapazitäten für die Erteilung von Zeichenunterricht vorhanden wären, erhält eine positive Antwort.

Bald schon kommen sukzessive weitere Pensen hinzu. So unterrichtet er an der Scuola Media Italiana in St.Gallen, an der St.Galler Primarschule Buchental. An der Kantonsschule St.Gallen übernimmt Hansjörg Rekade Stellvertretungen, die immer wieder verlängert werden. Die Kantonsschule Trogen klopft erfolgreich bei ihm an. Im Rahmen der kantonalen und der schweizerischen Lehrerfortbildungen übernimmt er Kursleitungen. «Er hat sich all diese Lehrtätigkeiten einfach zugetraut. ‹Da chani› – in diesen zwei von Selbstbewusstsein getragenen Worten gab er seiner Überzeugung Ausdruck. Sein schulisches Engagement hat ihn aber doch stark beansprucht. Seine Tage waren durchgetaktet», holt Gigée Rekade jene Zeit in die Gegenwart.

*Ohne Titel, 1978,
farbige Tusche auf
Papier, 16 x 27 cm*



*Ohne Titel, 1978,
farbige Tusche auf
Papier, 17 x 23 cm*



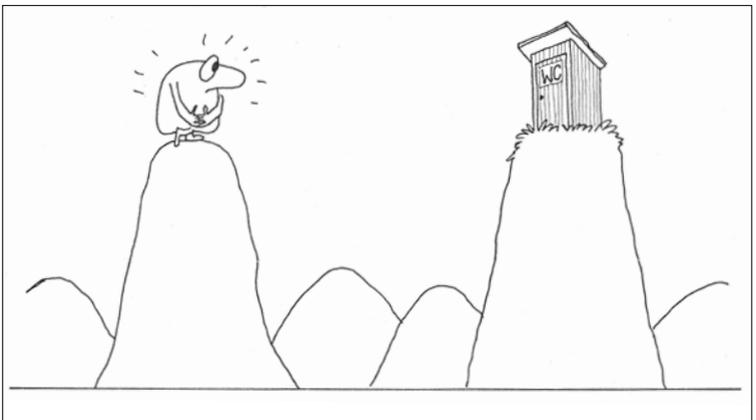


Flyer Galerie vor der Klostermauer, undatiert

Köbis Wochenschau,
Appenzeller Zeitung,
1992



Illustration aus
«Humor im Alpenraum», Gemein-
schaftsarbeit für den
Literaturwettbewerb
des PEN Clubs
Vorarlberg 1977.
Mit Fred Kurer,
Martin Wettstein
und Renward Wyss



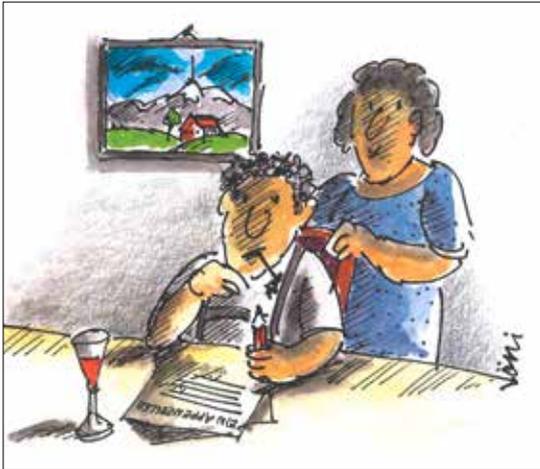
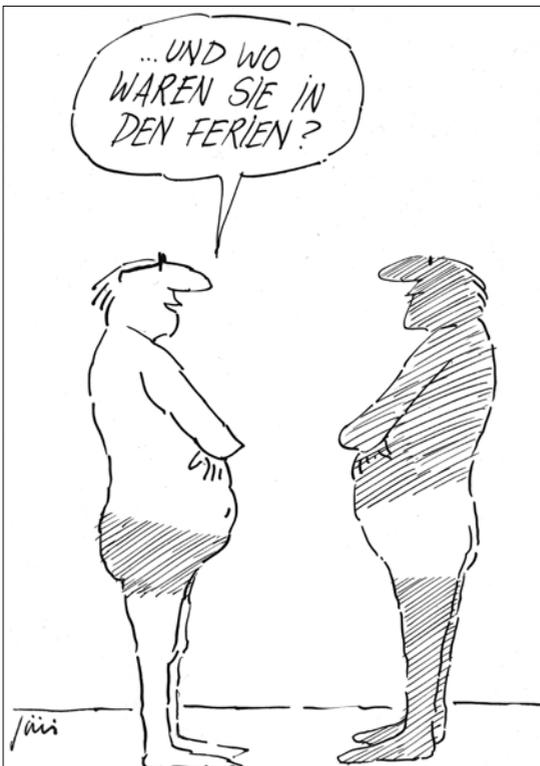


Illustration zu «Ein Appenzeller namens...» von Eugen Auer, Band 1, Erste Auflage 2003



Jöri-Cartoon, undatiert

Engagement in der Politik

Frühjahr 1986. Die Speicherer Lehrerschaft findet sich im «Höhenblick» gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern zu einem geselligen Anlass zusammen, an dem ebenfalls Gemeinderatsmitglieder teilnehmen. Zur Sprache kommen dabei auch die mit den Rücktritten von Hans Rüschi und Jakob Thür entstehenden Vakanzen in der kommunalen Exekutive. Gemeinderat Alfred Heim fragt Hansjörg Rekade, der dank seiner Mitgliedschaft im örtlichen Gewerbeverein am Rande auch mit Politik in Berührung kommt, ob er sich allenfalls ein Mitwirken im Gemeinderat vorstellen könnte. Der Angefragte sagt ohne lange Bedenkzeit zu und wird im Mai 1987 im zweiten Wahlgang gewählt. Gigée Rekade ordnet die Wahl so ein: «Sein wesentlichster Antrieb bestand in der Erwartung, auf diese Weise in Speicher die Kultur fördern zu können. Er war überzeugt, dass sich vieles in Gang bringen liesse. Und darüber hinaus hat ihn die gänzlich neue, aber lustvoll angelegene Herausforderung gereizt.»

Kunst, Kultur und Kehricht



Hansjörg Rekade entwarf das erste Dorfsignet für den Verkehrsverein Speicher, hier: ein Speicher-Aufkleber

An der sogenannten Schlegelisierung des Gemeinderates, bei der es um die Zuteilung der Ressorts geht, erhält Hansjörg Rekade eine eigentümliche, mit KKK zu charakterisierende Ressortmischung: Kunst, Kultur und Kehricht. «Er hat das Gemeinderatsmandat ausgesprochen engagiert wahrgenommen und sich intensiv in die Dossiers eingearbeitet, auch in jene, die seinen Präferenzen weniger entsprachen. Zu seiner grossen Genugtuung ist es ihm gelungen, im kulturellen Bereich einiges anzuschieben», stuft Gigée Rekade die gemeinderätliche Verpflichtung ihres Gatten ein. Hansjörg Rekades Beflissenheit bestätigt der ebenfalls 1987 gewählte Christian Breiten-

moser, der sieben Jahre lang gemeinderätlicher Weggefährte bleibt und 1999 dann zum Gemeindepräsidenten gewählt wird: «Er war gut integriert ins Gremium und hat sich in sämtlichen Bereichen stark eingesetzt. Auf ihn war Verlass. Und ihm ist schnell aufgegangen, dass man den Blick auch noch auf anderes richten muss als lediglich auf

Kultur, wenn eine Gemeinde funktionieren soll. Aber er konnte in kultureller Hinsicht doch vieles auf den Weg bringen, obschon Speicher diesbezüglich schon bis dahin nicht als Holzboden hat bezeichnet werden können. Kennzeichnend für ihn war auch die Erkenntnis, dass die Arbeit in den Ressorts wenig mit Parteipolitik zu tun hat. Ideologisches Geplänkel lag ihm fern.»

Hansjörg Rekade und Christian Breitenmoser sassen bei den Gemeinderatssitzungen nebeneinander. «Debatten, in die er nicht direkt involviert war, hat er zwar aufmerksam mitverfolgt, dabei aber doch hin und wieder die Gelegenheit genutzt, die Sache so ganz unbemerkt cartoonistisch auf den Punkt zu bringen», gibt Christian Breitenmoser eine kleine Reminiszenz zum Besten.

Gedehliches Wirken

Die Arbeit trägt Früchte. Hansjörg Rekade ist massgeblich beteiligt an einer Neuordnung des Kehrrechtwesens. Er regt erfolgreich die Bildung einer Kulturkommission an. Ein Anliegen ist ihm die Förderung von Kunst am Bau bei öffentlichen Gebäuden. Sichtbarer Ausdruck hierfür wird beispielsweise der von Jules Kaeser geschaffene Stangenwald auf dem Vorplatz beim Zentralschulhaus. Es gelingt ihm, ortsansässigen Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform zu vermitteln, etwa über die Einführung von Neujahrsblättern, die jeweils am Neujahrsapéro vorgestellt werden. Er wirkt mit an der Neugestaltung des Speicherer Gemeindeblattes.

Hansjörg Rekaades politisches Wirken geht auch über die Gemeindegrenzen hinaus. Im Kanton wird im Januar 1989 die Ausserrhodische Kulturstiftung gegründet, an deren Entstehung er Anteil hat. Zweck der Stiftung, die zu einer Zeit ihre Arbeit aufnimmt, da Ausserrhodens noch über kein Kulturförderungsgesetz verfügt – erst im November 2005 verabschiedet der Kantonsrat ein Kulturförderungsgesetz –, ist die Förderung des kulturellen Lebens im Kanton. Die Stiftung setzt Arbeitsgruppen für die verschiedenen Kulturbereiche ein; Hansjörg Rekade wirkt in der Arbeitsgruppe Bildende Kunst mit.

«Standpunkt»-Mitgründer

Im Jahrbuch 1990 der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft findet sich in der Chronik zur Gemeinde Speicher folgender Passus: ««Standpunkt» nennt sich eine neue Vereinigung von Konsumenten aus Speicher, die sich mit naturschonender Produktion in der Landwirtschaft befasst...» Drei Jahre später lesen wir im Jahrbuch der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft: «Die bisher lockere Vereinigung «Standpunkt» organisierte sich im Juni als Verein mit dem Ziel, das politische und kulturelle Leben im Dorf zu bereichern.»

Wesentliche Anteile am Entstehen des «Standpunkts» haben Hansjörg Rekade und Christian Breitenmoser. «Wir beide waren vom Gedanken überzeugt, in erster Linie und fernab von parteipolitischen Überlegungen Sachpolitik zu betreiben. In einer politisch selbständigen und konfessionell neutralen Gruppierung schien uns dies am ehesten gegeben», nennt Christian Breitenmoser die Beweggründe am Zustandekommen des «Standpunkts», der fester Bestandteil des politischen Geschehens auf Gemeindeebene geworden ist.

Leidenschaft für die Kunst

Bei all den Verpflichtungen beruflicher und politischer Ausrichtung bleibt Hansjörg Rekade aber doch Freiraum, sich tatkräftig für Kunstbelange einzusetzen. Er organisiert Workshops für Künstlerinnen und Künstler sowie für Kunstinteressierte und verbindet diese Workshops mit Museumsführungen.

In Peter Stahlbergers Lithographiewerkstatt in der Speicherer Steinegg entstehen Arbeiten für die Lithomappe des Internationalen Bodensee Clubs, einer 1950 gegründeten Vereinigung zur Förderung von Kunst und Wissenschaft in den drei Bodensee-Anrainerstaaten.

Eine Herzensangelegenheit bleibt Hansjörg Rekade zu allen Zeiten die Galerie vor der Klostermauer, wo er Ausstellungen mitkonzipiert und wo unter seiner Regie Aktionsprogramme das kulturelle Leben der Stadt befruchten.

1988 öffnet in St.Gallen das Museum im Lagerhaus seine Türe. Getragen wird es von einer Stiftung, die Simone und Peter Schaufelberger-Breguet, Erna und Curt Burgauer sowie Wilhelmina und Josef John ins

Leben rufen. Hansjörg Rekade wird Mitglied des Stiftungsrates und hilft so mit, das Museum im Lagerhaus zu einem der wichtigsten Museen für Art Brut in der Schweiz werden zu lassen.

Aber auch das Gesellige und das Nürrische kommt nicht zu kurz. Mit Begeisterung macht Hansjörg Rekade bei den St.Galler Guggenmusiken «Galleschränzer» und später «Pflotschguuge» und «Fruschtbüüle» mit. Fasziniert ist er auch von der Vielfalt an Kreativität, wie sie an der Basler Fasnacht zum Ausdruck kommt. Es ist eine Mutmassung, aber sie sei gewagt: Wäre sein Lebensmittelpunkt in Basel gewesen, hätte wohl manche Laterne, auf denen die Cliquen jeweils ihre Sujets zur Darstellung bringen, seine Handschrift verraten.



Mit den Fruschtbüülen, Fasnacht 1988

Eigenes künstlerisches Schaffen

«Parallel zu seinen vielseitigen Tätigkeiten nahm sich aber Hansjörg Rekade immer auch die Zeit für sein eigenes Schaffen», lesen wir in einem Presstext zu Gedenkausstellungen seiner Arbeiten in der Galerie vor der Klostermauer und in der Arboner Galerie Bleisch. «Geprägt von seiner Arbeit als Grafiker, als Zeichnungslehrer und – wie er oft scherzhaft betonte – von der Grösse seines Ateliers entstanden, abgesehen von wenigen Ausnahmen, vor allem Arbeiten auf Papier: Zeichnungen, Collagen, Acrylmalereien, Lithografien. Er wechselte Techniken, Mal-

gründe, und meistens entstand gleich eine Werkserie. Sein Nachlass zeugt von einer unermüdlichen künstlerischen Produktion, die ihn sein ganzes Leben begleitete. Und doch tat er sich schwer damit, sich selber als Künstler zu bezeichnen.»

Hansjörg Rekade interessiert sich für die Kunst der Moderne – für die avantgardistische und länderübergreifende Künstlergruppe Cobra etwa, die 1948 in Paris gegründet wurde und sich drei Jahre später wieder auflöste. Deren Mitglieder strebten die Abkehr vom Surrealismus und eine Wiederbelebung des Expressionismus mit den Stilmitteln der Informellen Kunst an, einer Stilrichtung der abstrakten Kunst. Sie verbanden Stilelemente der Volkskunst sowie kindlich-naive Techniken mit abstrakt-figurativen Farb- und Formgebungen. Gigée Rekade erinnert sich an den Besuch einer Ausstellung der Gruppe Cobra in Berlin, die bei ihm einen tiefen Eindruck hinterlässt.



Gigée und Hansjörg in Keith Harings Pop Shop, New York 2003

Im erwähnten Presstext heisst es weiter: «Aber auch Pop Art begeisterte ihn. Jean Dubuffet, der das Konzept einer <anti-intellektuellen Kunst> entwickelte und den Begriff der Art Brut geprägt hat, war für Hansjörg Rekade, der sich für die Outsider-Kunst interessierte und sich im Stiftungsrat des Museums im Lagerhaus dafür engagierte, eine wichtige Figur. Aber ebenso faszinierten ihn auch Graffiti und die Streetart. Alles Einflüsse, die sich auch in seinen Arbeiten erkennen lassen: Meis-

tens dichte Ansammlungen von Gesichtern, Figuren in einer unverkennbaren Farbigkeit, oft betont durch schwarze Umrisslinien.

Aufmerksam und kritisch verfolgte er auch die junge zeitgenössische Kunst, fand aber seine Anregungen ebenso im Alltag und in seiner eigenen Gefühls- und Gedankenwelt. Der für ihn typischen Leichtigkeit und dem Witz in seinen Bildern liegt stets eine ernsthafte und überzeugte künstlerische Auseinandersetzung zugrunde.»

Ganz klar, dass vorab die «eigene» Galerie vor der Klostermauer als Ausstellungsort für Hansjörg Reka des Arbeiten dient. 1971 zeigt er dort Cartoons, 1991 freie Arbeiten. In Zusammenarbeit mit Kurt Haas, mit dem ihn stilistisch einiges verbindet, sind 1999 Hinundherblätter zu sehen. «Kopfgeschichten» nennt sich eine Ausstellung im Jahr 2010. Nebst der Galerie vor der Klostermauer gewährt ihm auch die von Jules und Gertraud Kaeser geführte Galerie Speicher 1997 mit «Chaos und andere Bilder» sowie 2001, 2008 und 2012 mit Querschnitten durch sein Werk Gastrecht. In der Trogner Rab-Bar gastiert Hansjörg Reka 2010, und im gleichen Jahr ist er mit «Comic Art» in der Alten Kaserne Winterthur vertreten.



Hansjörg (l.) bei der Eröffnung der Ausstellung «Cartoons von Hansjörg Reka des» in der Galerie vor der Klostermauer, 1975, mit Fred Kurer (r.)



Eröffnung der Ausstellung «Chaos und andere Bilder» in der Galerie Speicher, 1997

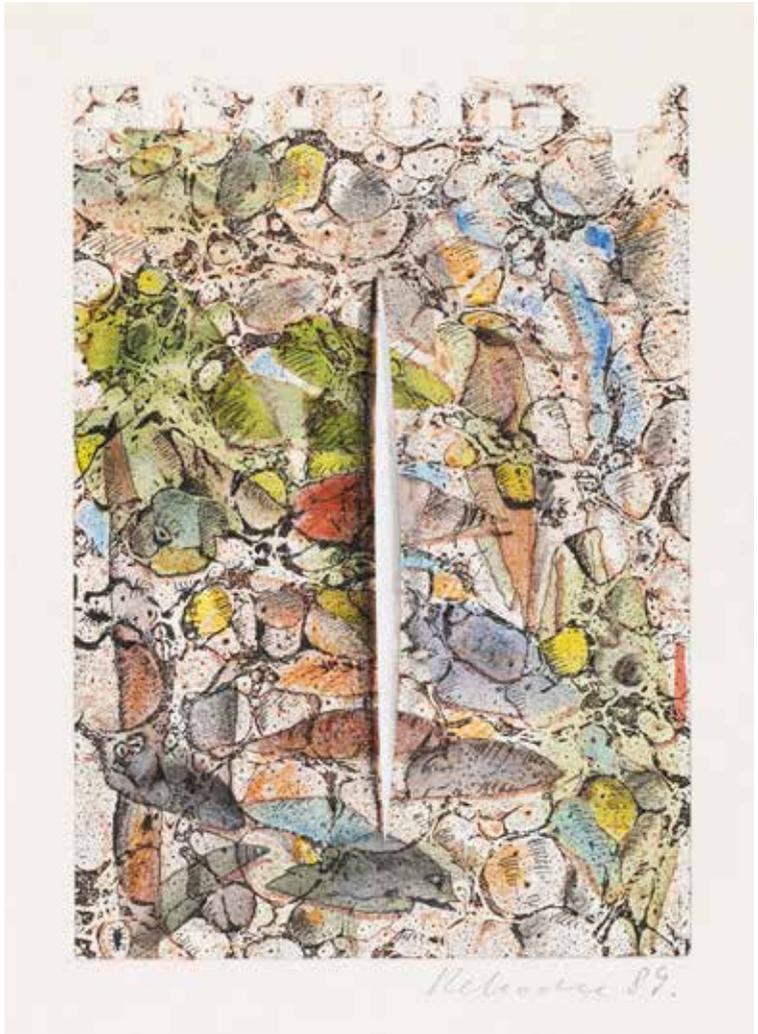


Eröffnung in der Galerie Speicher 2008



*Museumsnacht im
Museum im
Lagerhaus, St.Gallen,
2004*

*Ohne Titel, 1989,
Mischtechnik auf
Papier, 15 x 10,5 cm,
Privatsammlung*





*La Naschöse de
Modène, 1996,
Aquarell, Filzstift,
Bleistift auf Papier,
19,5x20cm*



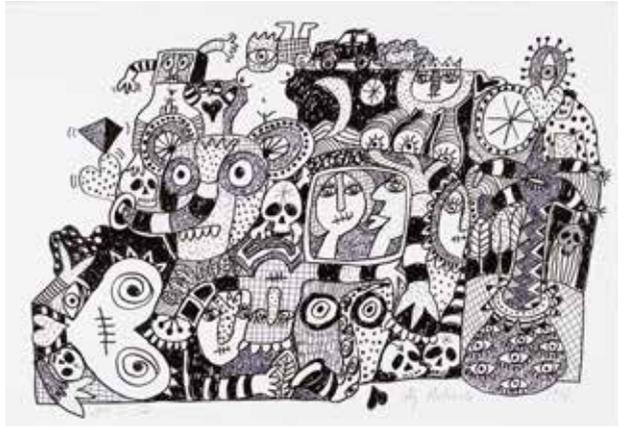
*Bonjour Mösior Rosé,
1996, Aquarell,
Filzstift, Bleistift auf
Papier, 19,5x20cm*

*Ohne Titel, 1995,
Acryl und Lack auf
Papier, 31 x 48 cm*





*Ohne Titel, 1997,
Filzstift und Tinte auf
Papier, 43x50 cm*

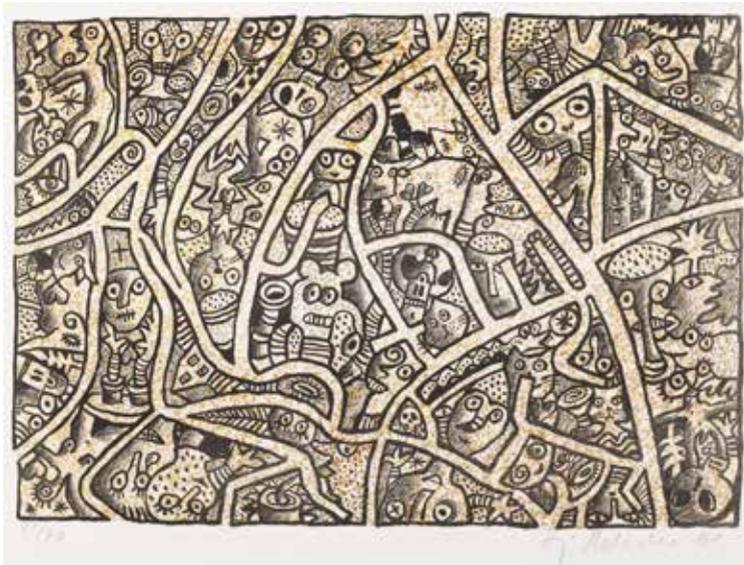


*Ohne Titel, o.J. Acryl,
Bleistift und Silberstift
auf Unterlagskarton,
21x15 cm*



Ohne Titel, 2000,
Acryl-Pigmentfarbe,
Ölkreide und Lack-
farbe auf Papier,
57x45 cm





*Der Lauf der Dinge 3,
2001 (13. Speicherer
Neujahrsblatt 2002)
handkolorierte Litho-
grafie, 44x63 cm,
Privatsammlung*



*Der Lauf der Dinge 2,
2001, Wandmalerei in
der Cafeteria der Aula,
Kantonsschule Trogen*

*Lebensfreude, 2005,
Tusche und Acryl-Pig-
mentfarbe auf Papier,
24x30 cm*



*Verzweiflung, 2005,
Tusche und Acryl-Pig-
mentfarbe auf Papier,
24x30 cm*

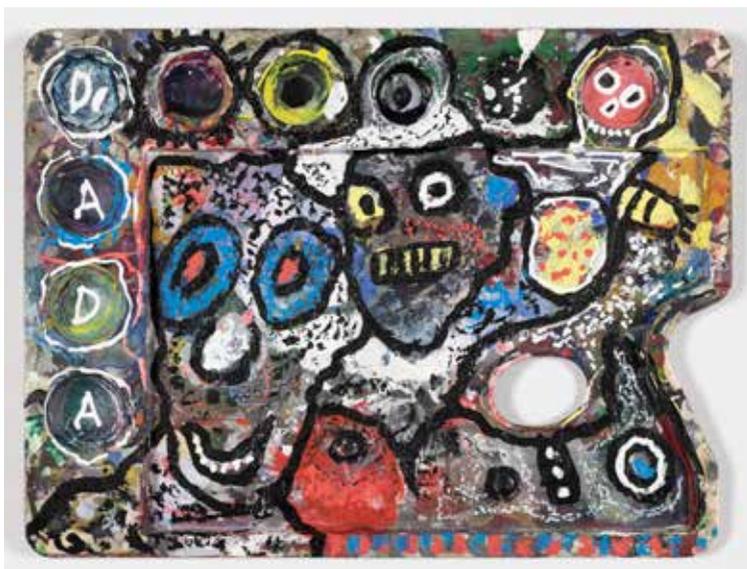


*Ohne Titel, 2006, Farb-
stift und Ölkreide
auf Papier,
13x20,5 cm*





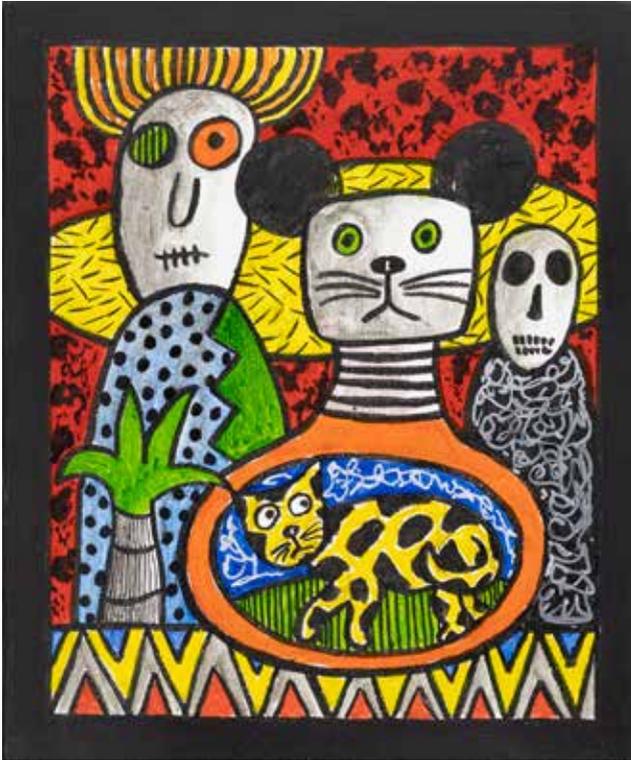
*Ohne Titel, 2006,
Acryl auf Palette,
21 x 29,5cm*



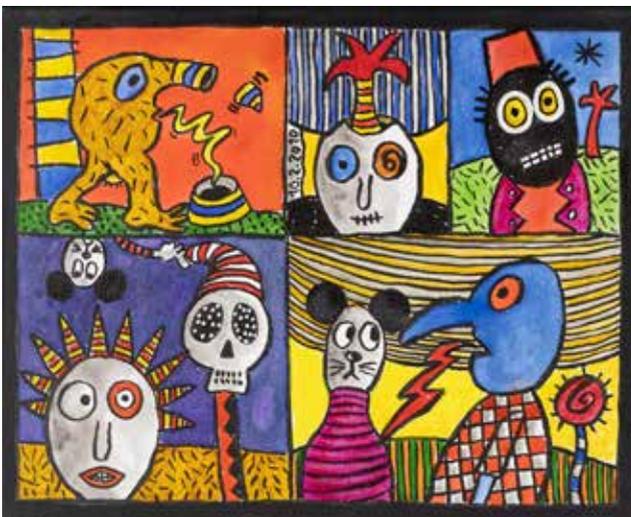
*Ohne Titel, 2006,
Acryl auf Palette,
21 x 29,5cm*

*Alle drei:
Ohne Titel, 2007,
Tusche auf Papier,
19x13,5cm*





*Katze und Maus,
2010, Acryl auf Leinwand,
30x25 cm*



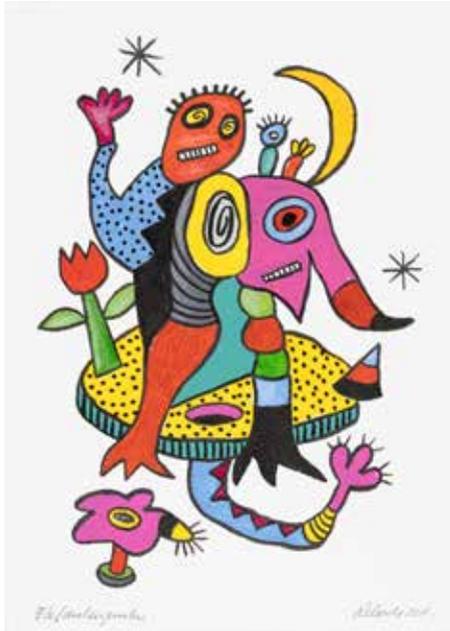
*Ich seh was Du nicht
siehst, 2010, Acryl auf
Leinwand, 24x30 cm*

Ohne Titel, 2009,
Ölkreide und Edding
auf Papier, 64x92 cm,
Privatsammlung





*Elefantenzauber, 2011,
Filtzstift und Aquarell auf
Papier, 28 x 20,5 cm*



*Morgentraum, 2011,
Acryl-Pigment auf
Papier, 28 x 20 cm*





*Carmen ruft, 2012,
Acryl auf Leinwand,
50 x 40 cm*

Ohne Titel, 2011,
Ölkreide auf Papier,
28 x 20 cm



Der irdische Weg geht zu Ende

2005 erfolgt ein jäher Einschnitt ins Leben Hansjörg Reka­des: Krebs wird diagnostiziert. Eine Operation verläuft erfolgreich und lässt ihn und seine Familie Hoffnung schöpfen. Er arbeitet weiter bis zu seiner Pensionierung 2010. Zusammen mit Gigée und Freunden kann er noch Velofahrten und Kulturreisen unternehmen, die Biennale in Venedig und in Istanbul besuchen. Und er darf die Geburt Francas, des ersten Gross­kin­des, erleben. Aber die Krankheit ist nicht überwunden. Es stellen sich mit der Zeit Rückschläge ein, die ihn mehr und mehr einschränken und am Wohlbefinden zehren. Immer stärker entkräftet beendet Hansjörg Reka­de am 22. Juli 2015 seinen irdischen Weg.



Auf einer der vielen Reisen, die Hansjörg und Gigée mit Freunden und Familie, oft auch mit dem Velo un­ter­nehmen. Hier in Berlin mit Eugen und Margrit Auer und Verena Bruderer.



In Berlin mit Enkelin Franca, 2013

2016 erinnern Gedenkausstellungen mit dem Titel «Mir gegenüber» in der Galerie vor der Klostermauer und in der Galerie Adrian Bleisch in Arbon an Hansjörg Reka­de. In einem Begleittext zu den Ausstellungen heisst es unter anderem: «*«Mir gegenüber» ist der Titel einer der wenigen Arbeiten Reka­des, die noch 2015 entstanden sind – eine reduzierte schwarz-weiße Zeichnung, die den Ausblick aus seinem Atelier zeigt. Das Gegenüber – besonders Gesichter und Figuren, sind ein zentrales Thema in Reka­des künstlerischen Auseinandersetzungen. Er fand Augen, Masken und Gesichter in allen möglichen Strukturen und Hintergründen. Sie entstanden in den lockeren Skizzen und Kritzeleien während Sitzungen oder Telefonaten, er fand sie in den Malunterlagen seiner Schüler, in den Fehldrucken des Computers und arbeitete*

sie in seinen dichten Zeichnungen und Malereien heraus. Die beiden Ausstellungen folgen dem Blick Hansjörg Rekares auf seine Umwelt, sein Gegenüber und geben einen Einblick in seine Arbeitsweise und sein Schaffen.»

*Mir gegenüber, 2015,
Filzstift auf Papier,
16,5x11,5cm*



Einzelausstellungen

- 1971 *Cartoons*, Galerie vor der Klostermauer, St.Gallen
1975 *Cartoons*, Galerie vor der Klostermauer, St.Gallen
1979 Galerie zur alten Bank, Niederuzwil
1991 Galerie vor der Klostermauer, St.Gallen
1997 *Chaos und andere Bilder*, Galerie Speicher, Speicher
1999 *Hin- und Herbilder* (Kollaborationen mit Kurt Haas),
Galerie vor der Klostermauer, St.Gallen
2000 Stadtbibliothek Überlingen (D)
2001 Galerie Speicher, Speicher
2007 *Paletten*, RAB Bar, Trogen
2008 Galerie Speicher, Speicher
2010 *Kopfgeschichten*, Galerie vor der Klostermauer, St.Gallen
2010 *ComicArt*, Alte Kaserne, Winterthur
2012 Galerie Speicher, Speicher
2016 *Mir gegenüber*, Gedenkausstellung, Galerie vor der
Klostermauer, St.Gallen und Galerie Adrian Bleisch, Arbon

Lebenslauf

10. Dezember 1946

Hansjörg Rekade wird als Sohn von Erna und Heinrich Rekade-Pulfer in St.Gallen geboren. Er wächst im Schorenquartier auf. Der Vater arbeitet bis zu seiner Pensionierung als Schlosser bei der Firma Saurer. Die Mutter ist Hausfrau.

1964

Gründung Jugendzeitschrift *Journal 64*, später *Magnet* mit Bruno Hörler

1965–1968

Textilfachschule in Zürich «Textilentwurf»

1967

Mitbegründer des Vereins Galerie vor der Klostermauer.
Vorstandsmitglied von 1973–2013; Präsident von 1983–1984

1968–1975

Arbeit als Grafiker u.a. bei Salzmänn AG, bei der Publicitas, danach bei Promotion Schoch

1969

Erhält den Aufmunterungspreis der Stadt St.Gallen

1971

Heirat mit Margrith Giger, Primarlehrerin

1974

Umzug nach Speicher, Geburt der Tochter Christiane

1975–1977

Hausmann, daneben erste Tätigkeit als selbständiger Grafiker und Cartoonist

1976–2002

Lehraufträge für Bildnerisches Gestalten an der Scuola Media Italiana, St.Gallen (1976–1982), an der Sekundarschule Speicher (1983–2002), an der Kantonsschule am Burggraben St.Gallen (1989–2000) und an der Kantonsschule Trogen (1990–2010), Kursleiter in der Kantonalen und Schweizerischen Lehrerfortbildung

1977

Geburt der Tochter Nora, selbständiger Grafiker und Cartoonist, Kursleiter für Zeichnen und Malen an der Klubschule Migros

1980

Geburt der Tochter Eva

1986–1996

1986 wird Rekade als parteiloses Mitglied in den Gemeinderat gewählt. Er ist zuständig für die Ressorts Umwelt- und Gewässerschutz, sowie Kultur und für die Redaktion des Gemeindeblattes, das unter seiner Leitung eine inhaltliche und formale Neugestaltung erfährt.

1991

Rekade initiiert die Gründung der Kulturkommission Speicher und agiert als deren erster Präsident. Mitglied bis 2000. U.a. initiiert er 1990 die Speicherer Neujahrsblätter – Editionen die jedes Jahr von lokalen Kunstschaffenden produziert und am Neujahrsapéro präsentiert und verkauft wurden.

1994–2010

Stiftungsratsmitglied im Museum im Lagerhaus

Ab 2000

Aufgabe seines Grafik-Büros, Vertiefung der persönlichen künstlerischen Tätigkeit

2006–2013

Mitglied des Vorstands im Museum für Lebensgeschichten

2010

Pensionierung; Künstlerische Arbeit im Atelier; Reisen nach Italien, Frankreich, New York, immer gerne nach München, ins Engadin oder das Tessin. Diverse Velotouren verbunden mit Kunstausstellungen: Biennale Venedig, Skulpturenausstellung in Münster, Manifesta in Südtirol

22. Juli 2015

Hansjörg Rekade stirbt im Alter von 68 Jahren in Speicher



Mit Unterstützung der Kulturförderung Appenzell Ausserrhoden.



Hansjörg Rekade. Der Kunst in mancher Hinsicht verpflichtet.
Ausstellung vom 20. März bis 11. Dezember 2022
im Museum für Lebensgeschichten in Speicher